

# Kurt Blaukopf

15.02.1914 – 14.06.1999

# Kurt & Herta Blaukopf

Nachlass (Auswahl)

1914

wird Kurt Blaukopf in Czernowitz in der Bukowina geboren. Kurz nach der Geburt zieht die Familie nach Wien. Das familiäre Umfeld beschreibt der Sohn des jüdischen Rechtsanwalts Herbert Blaukopf und der Pianistin Anna Blaukopf (geb. Tropp) als „deutsche Bildungswelt“, in der vor allem Literatur und Musik eine besondere Rolle spielen, was ihn sein Leben lang prägen wird.

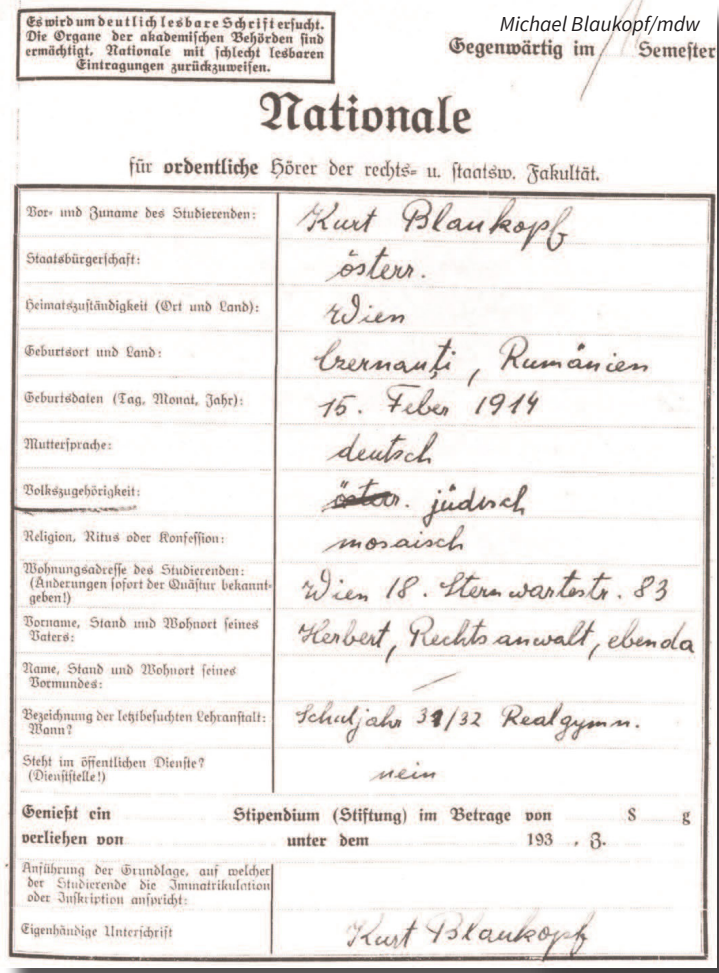


Anna Blaukopf (Mutter)

Herbert Blaukopf (Vater)

1932

beginnt Kurt Blaukopf ein Studium der Rechts- und Staatswissenschaften – den Übergang von einem geistig anregenden Gymnasium an die Universität beschreibt er selbst als Beginn seines „inneren Exils“. Eine Konstante in seinem Leben bildet die Musik. Er nimmt Unterricht in Klavierspielen, Dirigieren und Komponieren; mit Freunden gründet er die Vereinigung *Neues Studio*. Angeregt durch die Vorlesungen Karl Bühlers und Moritz Schlicks befasst er sich in dieser Zeit intensiv mit musiksoziologischen Fragestellungen.



Inskriptionsbestätigung „Nationale“

1938

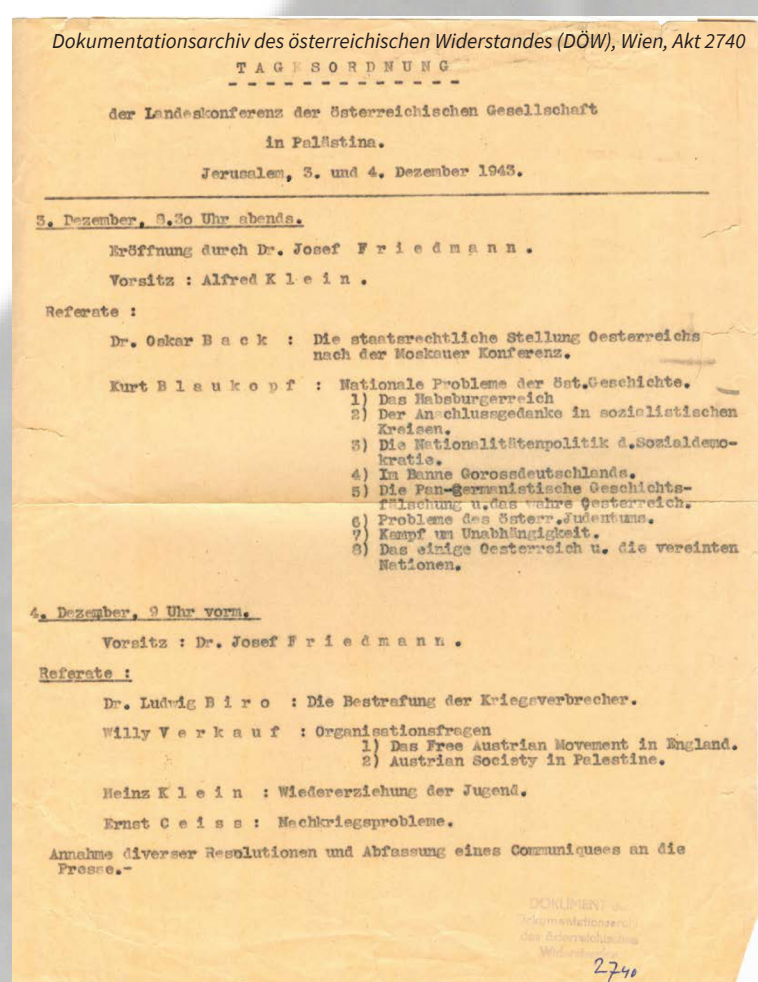
gelingt ihm gemeinsam mit seinem Bruder Otto die Flucht nach Paris. Kurz nach Kriegsbeginn wird er als „Ausländer aus Feindländern“ in ein Internierungslager in Meslay-du-Maine verbracht. Selbst dort widmet sich Kurt Blaukopf der Arbeit und stellt seinen Aufsatz *Musik im Geiste der Aufklärung* fertig.



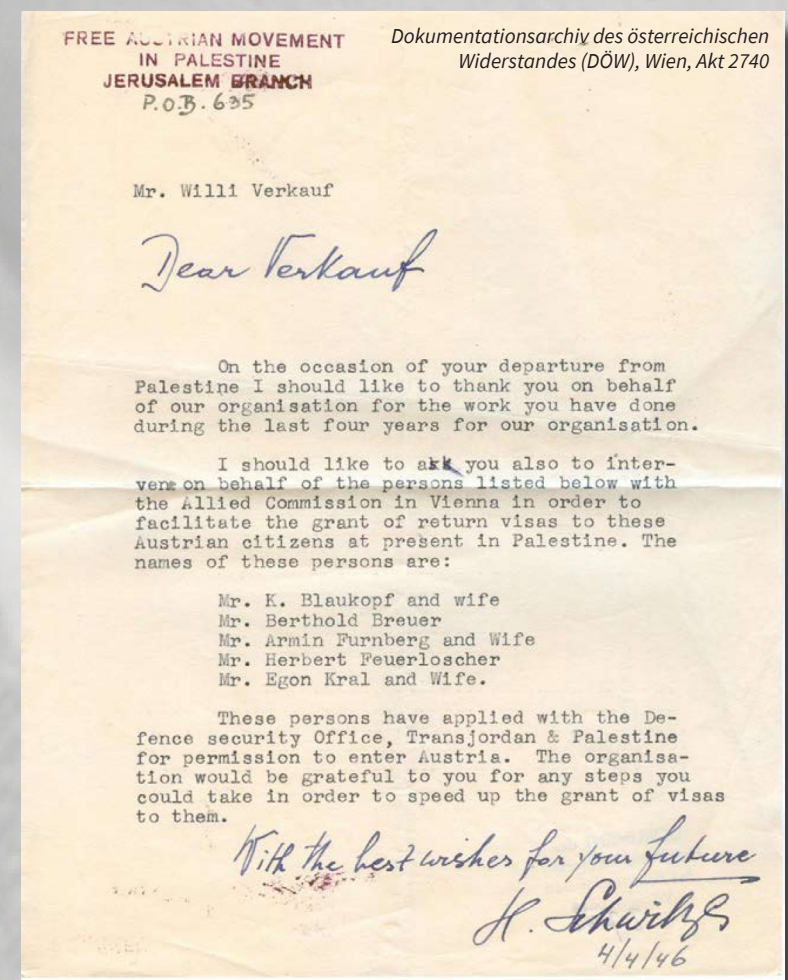
Kurt Blaukopf (links) mit Bruder Otto

1940

kann Kurt Blaukopf mit einem Studentenvisum, das er mit der Unterstützung von Markus Reiner erhält, nach Jerusalem emigrieren. Er studiert am Konservatorium für Musik bei Josef Tal und Edith Gerson-Kiwi. Um sein Stipendium aufzubessern, arbeitet er in der Bibliothek des Konservatoriums. Er tritt der *Free Austrian Movement* bei, einer Vereinigung heimkehrwilliger Österreicher, die sich aber ebenso als kulturelle Vereinigung versteht.



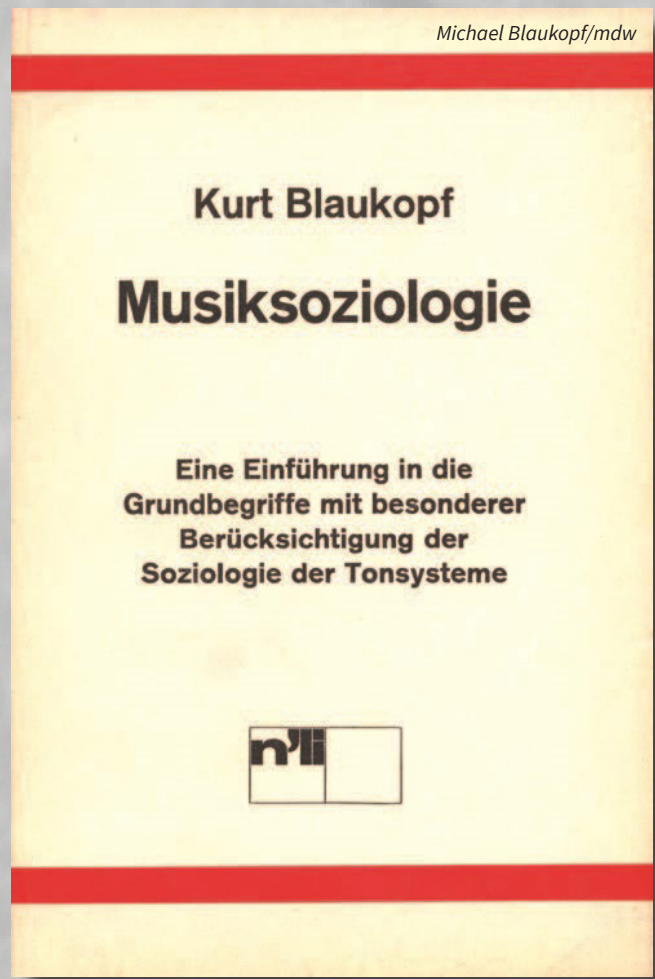
Tagesordnung (3./4.12.1943) Free Austrian Movement



Schreiben an Willy Verkauf mit Bitte um Ausreisevisa

1947

kehrt er mit Hilfe von Willy Verkauf nach Wien zurück und beginnt als freiberuflicher Journalist unter anderem für die Tageszeitung *Der Abend* zu arbeiten, wo er seine spätere Ehefrau, Herta Singer, kennenlernt. Zu seinen zahlreichen Publikationen aus dieser Zeit zählt auch sein Beitrag *The Aesthetics of Musical Humanism from Diderot to Hanslick*, in dem das Thema „Wissenschaftliche Weltauffassung und Kunst“ das erste Mal aufgegriffen wird.



1950

kann er schließlich sein zwölf Jahre zuvor begonnenes Werk *Musiksoziologie* in der Schweiz im Verlag seines Freundes Willy Verkauf veröffentlichen. Einige Jahre später gründet er zusammen mit dem Cellisten Georg Schenker die Zeitschrift *phono*, die sich der Beziehung von Kommunikationstechnologien und Musik widmet.

1965

wird auf sein Betreiben das Institut für Musiksoziologie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst gegründet, das sich der Erforschung der wechselseitigen Beeinflussung von Gesellschaft und Musik widmet. 1972 folgt seine Bestellung zum ordentlichen Hochschulprofessor, obwohl er sein Studium nie abschließen konnte.

1984

emeritiert Kurt Blaukopf, widmet sich aber weiterhin intensiv Lehr- und Publikationstätigkeiten. Er gründet das Institut *Mediacult*, dem er als Leiter vorsteht. In diesen Jahren werden seine wichtigsten Werke veröffentlicht, wie *Musik im Wandel der Gesellschaft*, *Die Wiener Philharmoniker: Wesen, Werden, Wirken eines großen Orchesters* oder seine Autobiographie *Unterwegs zur Musiksoziologie: Auf der Suche nach Heimat und Standort*. 1994 wird ihm das Ehrendoktorat verliehen.



Verleihung des Ehrendoktorats

1992

wird das Projekt *Wissenschaftliche Weltauffassung und Kunst* unter der Leitung von Kurt Blaukopf ins Leben gerufen, das sich den historischen Wurzeln der empiristischen Kunst- und Musikforschung in Österreich widmet.

1999

stirbt Kurt Blaukopf in Wien.

”

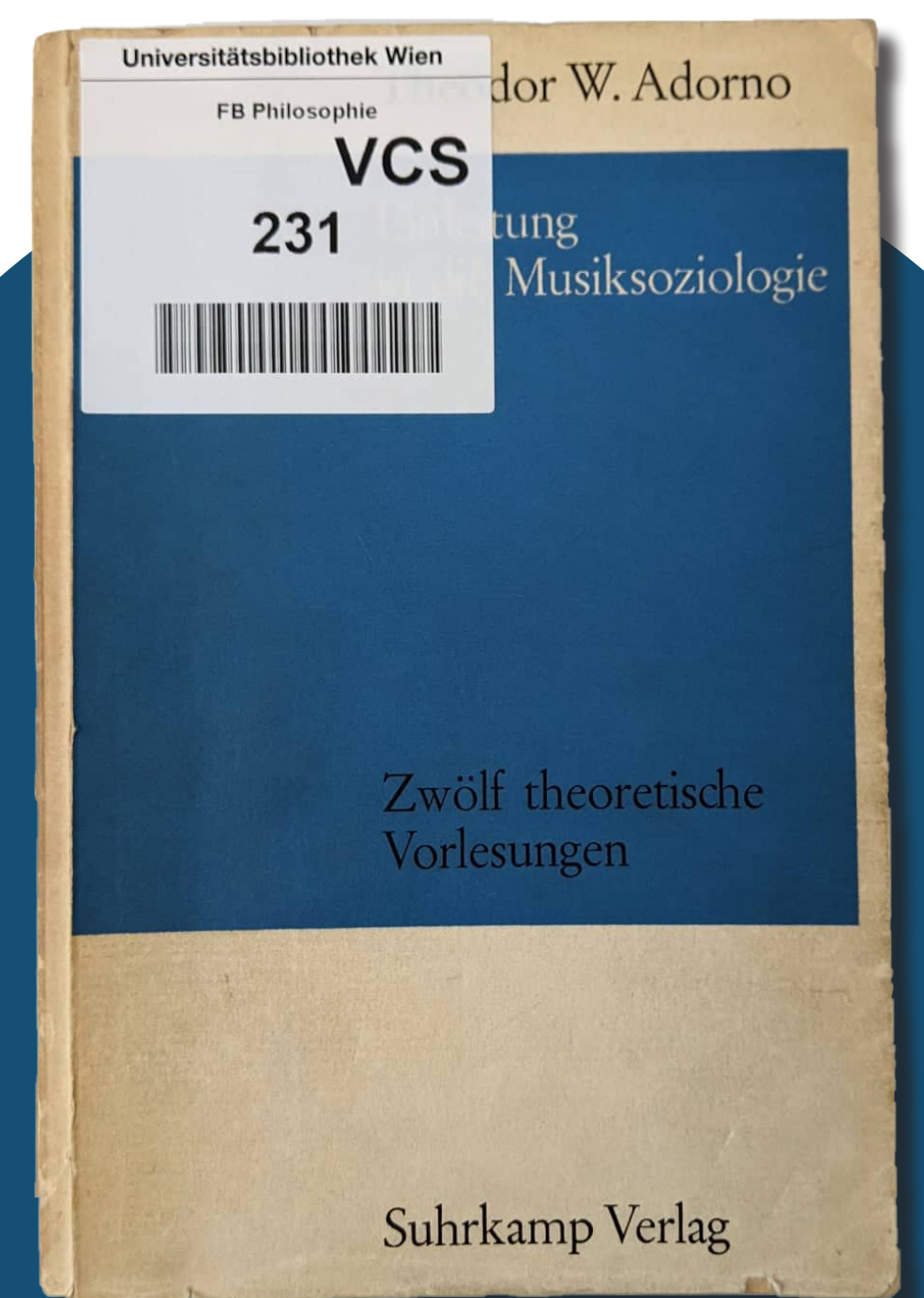
Kurt Blaukopf hat an der VCS das langjährige Projekt *Wissenschaftliche Weltauffassung und Kunst* geleitet. In diesem Zusammenhang kam es zu einer engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit ihm und seiner Frau Herta. Nach deren Tod hat ihr gemeinsamer Sohn den wissenschaftlichen Nachlass der VCS vermacht. Diese Sammlung zeichnet sich dadurch aus, dass sie zur Geschichte der österreichischen Philosophie seit Bolzano in Verbindung mit der Musiksoziologie ausgerichtet ist, die Kurt Blaukopf nach seiner Rückkehr aus dem Exil in Palästina in Wien begründet hat. In diesem Fall eine erfolgreiche Remigration.

Prof. Friedrich Stadler über den Blaukopf-Nachlass

Adorno, Th. W., et al. (1962). *Einleitung in die Musiksoziologie: zwölf theoretische Vorlesungen*. Suhrkamp.

In der Suchmaschine der UB Wien (u:search) zu finden mit „VCS-231“.

Theodor W. Adorno wurde auf Blaukopfs Abhandlung über die raumakustischen Probleme aufmerksam und lud ihn 1962 nach Frankfurt ein. Dies war ein wichtiger Schub für seine akademische Karriere, der einen jahrelangen angeregten Briefwechsel zur Folge hatte.



Krenke, E. & Saathen, F. H. (1998). *Im Atem der Zeit: Erinnerungen an die Moderne*. Hoffmann und Campe.

In der Suchmaschine der UB Wien (u:search) zu finden mit „VCS-365“.

Unter dem Pseudonym Hans E. Wind veröffentlichte Blaukopf 1935 seinen ersten Artikel *Die Endkrise der bürgerlichen Musik und die Rolle Arnold Schönbergs*. Krenek äußerte sich dazu mit einer kritischen Rezension in der Wiener Zeitung. Kurt Blaukopf nahm die Kritik des Komponisten besonders ernst, da es unter anderem Krenks Werke waren, die ihn zur Beschäftigung mit der Musiksoziologie angeregt hatten.

Günther, U. & Rauhe, M. (1974). *Musiklehrerausbildung an der Universität: ein Konzept in der Diskussion*. Klett.

In der Suchmaschine der UB Wien (u:search) zu finden mit „VCS-96“.

Musikpädagogische Fragen waren für Kurt Blaukopf wesentlich, weshalb er die Musiksoziologie um Aspekte der Musikpädagogik zu bereichern versuchte. Nachzulesen etwa in *Wie die Musiksoziologie ins Lehrangebot kam. Erinnerungen zu einem höchst aktuellen Thema* für die Zeitschrift *Musikerziehung* (Juni 1998). Auch der Kurt und Herta Blaukopf Award wird u.a. für musikpädagogische Forschung seit 2019 jährlich an Nachwuchsforscher:innen vergeben.

